

# Die Limmattalbahn bringt nicht nur Freude ins Quartier

Stadtrat Michael Baumer, der für den ÖV verantwortlich ist, lobt die vielen Vorteile der Limmattalbahn. In Altstetten jedoch klagen Quartierverein und Gewerbeverein über Nachteile wie Parkplatzabbau und Umwegfahrten.

Thomas Hoffmann

«Wir waren wenig begeistert von den Plänen der Limmattalbahn», sagt Esther Leibundgut, Präsidentin des Quartiervereins Altstetten. «Die befürchteten Nachteile wie Staus am Bahnhof Altstetten und am Farbhof sowie Rückstaus vom Kreisler in Schlieren sind eingetroffen.»

Tobias Schärli, Präsident des Gewerbevereins Altstetten-Grünau, beanstandet am Farbhof vor allem die fehlende Möglichkeit, aus der Karstlernstrasse Richtung Schlieren in die Badenerstrasse abbiegen zu können. Diese Verkehrsbeziehung sei für das Erreichen der Autobahn wichtig. «Gewerbebetriebe und Quartierbewohner aus diesem Gebiet sind somit zu Umwegfahrten gezwungen.» Und die bringen zudem mehr Lärm für die Quartierbewohnerinnen und -bewohner.

## Weniger Parkplätze

Aus der Hohlstrasse könne man zwar noch in die Saumackerstrasse abbiegen. Nach dem Willen der Stadt soll aber auch diese Verkehrsbeziehung aufgehoben werden. «Der Privatverkehr wird also immer mehr vom Bahnhof abgehängt.» Für



Endstation Altstetten: Die Limmattalbahn hält vor dem Bahnhof, zum Umsteigen auf Zug oder Bus muss man die Strasse überqueren. BILD LORENZ STEINMANN

die neue Haltestelle der Limmattalbahn habe man beim Bahnhof 41 Parkplätze aufgehoben, 8 vor dem Bahnhofgebäude neu geschaffen. «Für Handwerker wird es immer schwieriger, in diesem Bereich

Parkplätze zu finden», stellt Schärli fest. Vor allem auch, weil die Stadt plane, in der angrenzenden Saumacker- und Altstetterstrasse alle Parkplätze aufzuheben. «Wie soll der Schreiner, der Elektriker

oder der Sanitär bei Liegenschaften in diesem Bereich noch Reparaturen vornehmen können?», fragt der Präsident des Gewerbevereins. Trotz Kahlschlag bei den Parkplätzen bleibe die Stadt eine Lösung mit einer Parkkarte oder spezifischen Gewerbeparkkarten schuldig. «Der Bahnhof Altstetten», ergänzt Esther Leibundgut, «ist nur noch eine Steinwüste, die im Sommer vor Hitze flimmert.»

## «Grosse Vorteile für das Quartier»

«Als Stadtrat, der für den ÖV verantwortlich ist», so Michael Baumer, «ist für mich die Eröffnung der Limmattalbahn eine grosse Freude.» Sie bringe grosse Vorteile für die Stadt Zürich, insbesondere das Quartier Altstetten. «Die Anzahl Verbindungen pro Stunde zwischen Bahnhof

## KOMMENTAR

### Zum Glück fährt hier nicht auch noch die Tramlinie 2

Nicht nur die Stadt Zürich wächst – das Limmattal ebenfalls. Das führt zu mehr Verkehr, den man mit der Limmattalbahn auffangen möchte. Der Erfolg wird nicht lange auf sich warten lassen, die



Thomas Hoffmann

Redaktionsleiter

«Das Umsteigen wird trotz Ampel zum Risiko.»

Glattalbahn und das Tram Zürich-West haben es gezeigt. Die Stadt Zürich allerdings torpediert den Erfolg. Beim Farbhof sorgt sie für unnötige Umwegfahrten der Automobilisten. Und beim Bahnhof Altstetten hält die Limmattalbahn mitten auf der Strasse. Links und rechts zwingen sich Autos und Busse vorbei. Wenn man den Zug schon einfahren sieht, wird das Umsteigen trotz Ampel zum Risiko. Und hier wollte der Stadtrat auch noch das Tram 2 halten lassen. Zumindest diesen Fehlentscheid hat der Widerstand aus dem Quartier verhindert.

Altstetten und der Stadtgrenze erhöht sich», sagt der Vorsteher der Industriellen Betriebe, «und das Quartier Altstetten erhält attraktive Direktverbindungen ins Limmattal.» Das fördere zugleich die umweltfreundliche Mobilität.

Nachteile kann Stadtrat Baumer «beim besten Willen keine sehen». Im Limmattal streben die Kantone Zürich und Aargau einen ÖV-Anteil von mindestens 60% an. Die LTB trage wesentlich zur Erreichung dieser Ziele bei, «indem sie dank schneller und attraktiver Verbindungen einen erheblichen Teil des wachsenden Verkehrsaufkommens von der Strasse auf die Schiene bringt», lobt Michael Baumer. Sie reduziere dadurch Lärm, CO<sub>2</sub>-Emissionen und Verkehrsrisiken, das führe zu einer höheren Lebensqualität.

## «Tramhaltestelle direkt am Lindenplatz ist sehr wichtig»

Eng verbunden mit der Limmattalbahn ist die Tramlinie 2, die bis nach Schlieren verlängert wurde. Der Stadtrat mit dem damaligen ÖV-Chef Andres Türler wollte das 2er-Tram an den Bahnhof Altstetten umleiten. Von hier aus hätte es auf den Gleisen der Limmattalbahn bis Schlieren fahren sollen. Aber das Quartier wehrte sich erfolgreich dagegen und erhielt im Gemeinderat von der SP bis zur SVP

breite Unterstützung. Das Resultat: Die Tramlinie 2 führt weiterhin quer durch Altstetten. Erst am Farbhof trifft das Tram auf die Limmattalbahn.

«Aufgrund des Entscheids, die bestehende Führung beizubehalten, wurde das Parallelangebot der Buslinien 83 und 89 entsprechend erweitert», sagt der heutige Chef der VBZ, Stadtrat Michael Baumer. «Auch das ist eine gute Lösung.»

Für Quartiervereinspräsidentin Esther Leibundgut ist es «ein Gewinn», dass die ursprüngliche Route beibehalten wurde. «Der Lindenplatz als Kern des Quartiers ist weiter eingebunden und behält seinen Charakter als Mittelpunkt.» Ähnlich sieht es Gewerbepräsident Tobias Schärli: «Für die Läden und Gewerbebetriebe am Lindenplatz ist eine Tramhaltestelle direkt am Platz sehr wichtig.» (hot.)

## AUS DEM GEMEINDERAT

### Eine bunte Mischung von Forderungen im Gemeinderat

Was läuft so im Rat? Dies werde ich öfters gefragt. Wir erleben meist eine bunte Mischung von Forderungen. Häufig gehts ums Velo. Lücken im Velonetz sollen geschlossen werden, es braucht mehr Abstellplätze an den Bahnstationen, gefährliche Stellen müssen sicherer gemacht werden. Die Mitte/EVP-Fraktion unterstützt diese Bestrebungen. Das Velo ist ein wichtiger Player der Mobilität. Wir setzen uns jedoch dafür ein, dass trotz knappen Platzverhältnissen auch die Bedürfnisse von öffentlichem Verkehr (ÖV) und motorisiertem Individualverkehr (MIV) berücksichtigt werden. Dort, wo es zu wenig Parkplätze in Parkgaragen gibt, braucht es weiterhin Parkmöglichkeiten in der blauen Zone. Wo sie wegen einer Veloroute wegfallen, muss je nach lokaler Situation Ersatz geschaffen werden.

Bei vielen Vorstössen gehts ums Klima, die Bestrebungen Richtung Netto-null-Ziel sollen verstärkt werden, und das Stadtklima soll verbessert werden mittels weniger versiegelter Böden und mehr Bäumen. Hier wurde bis in die jüngste Vergangenheit vieles verpasst, wie ein Blick auf neu gestaltete Plätze und Wohnareale zeigt. Doch es gibt neue Siedlungen, die das besser machen. Ich denke an das Hunziker-Areal in Zürich-Nord mit naturnahen Aussenflächen.

Wir müssen uns auch um Biodiversität bemühen. Da gefällt mir, was Grün Stadt Zürich in Zusammenarbeit mit Privaten in der Nähe des Fernsehstudios macht: einen zusammenhängenden naturnahen Grünstreifen entlang des Leutschenbachs. Das freut nicht nur die Biber!

Doch der wahre Renner im Gemeinderat ist aktuell die Polizei! Die Rednerliste ist jeweils ellenlang. Es begann damit, dass die Polizei in einem Bericht darlegte, dass sie aufgrund der wachsenden Bevölkerung und neuer Aufgaben z. B. im Cyberraum mehr Personal braucht. Die Polizei scheint überlastet, Überstunden und zusätzliche Wochenend-Einsätze häufen sich an. Bewilligt hat der Gemeinderat



«Es geht ums Velo und ums Klima, doch der wahre Renner im Gemeinderat ist aktuell die Polizei.»

Markus Haselbach  
Gemeinderat Die Mitte, Wahlkreis 3

schlussendlich jährlich rund neun Stellen mehr bis 2026. Objektiv ist die Sicherheit recht gut, subjektiv fühlen sich viele unsicher, insbesondere in der Nacht. Dagegen kann nur mehr Präsenz der Polizei in den Quartieren helfen, nicht nur im Auto, sondern auch auf dem Trottoir. Sorgen macht mir die zunehmende Jugendkriminalität. Viel zu viele Junge gehen mit Messer in den Ausgang. Da sind auch die Eltern und die Schule gefordert. Irgendjemand sollte den Jungen beibringen, dass sie mit dem Messer im Sack ihre eigene Zukunft gefährden. In den kritischen Zonen braucht es mehr Polizeikontrollen. Da finde ich die via Postulat verlangte Quittung eher hinderlich. Die Beamten schaffen weniger Kontrollen und die Kontrollierten ärgern sich, dass sie auf die Quittung warten müssen.

Markus Haselbach

In der Rubrik «Aus dem Gemeinderat» schreiben Volksvertreterinnen und -vertreter regelmässig einen Beitrag. Alle im Stadtparlament vertretenen Parteien bekommen hierzu regelmässig Gelegenheit. Die Schreibenden äussern im Beitrag ihre persönliche Meinung.

### Weniger Symbol-, mehr Sachpolitik, bitte!

Dem englischen Schriftsteller G. K. Chesterton wird das Bonmot zugeschrieben: «Seitdem die Menschen nicht mehr an Gott glauben, glauben sie nicht etwa an nichts, sondern sie glauben nun an alles.» Ähnlich verhält es sich seit einiger Zeit im Gemeinderat, der sich immer öfter zu Höherem berufen fühlt. Besonders oft geschieht dies, wenn es um das Klima geht – die neue Ersatzreligion. Obschon die Stadt Zürich für einen statistisch kaum messbaren Anteil der globalen CO<sub>2</sub>-Emissionen verantwortlich ist, sind die Vorstösse zahlreich, mit denen der Gemeinderat das Weltklima verbessern, ja retten will. Doch statt sich für eine vernünftige Energie- und Klimapolitik einzusetzen, erschöpft sich das Wirken des Gemeinderates meist darin, Zeichen zu setzen und Symbolpolitik zu betreiben. Mehr noch: Immer öfters streift der Gemeinderat jegliche Zurückhaltung ab und greift zum autoritären Zweihänder. Nicht mehr die bewährten liberalen Prinzipien individuelle Freiheit, Eigenverantwortung, Freiwilligkeit und Autonomie sollen das Handeln und Leben der Menschen bestimmen, sondern Verbote, Vorschriften und Umerziehung. Beispiele gefällig? So sollen die Stars und Sternchen am Zurich Film Festival nicht mehr mit Limousinen vorfahren, die notabene elektrisch betrieben werden, sondern mit Velo und Tram. Dass jene, die dies fordern, Wasser predigen und Wein trinken, macht die Sache nicht besser. Auch soll an Veranstaltungen nach dem Willen der Politik immer mehr vegetarisches und veganes Essen angeboten werden. Nichts gegen ein ausgewogenes Angebot an leckeren Speisen, aber es kann doch nicht sein, dass den Konsumenten nunmehr sogar vorgeschrieben werden soll, was sie zu essen haben. Selbst die Weihnachtszeit, unsere christlichen Traditionen und Werte sind den neuen Tugendwächtern und Moralpredigern der Klimareligion nicht mehr heilig, rufen sie doch dazu auf, bei Weihnachtsbeleuchtungen Strom zu sparen. Nun ist ein sparsamer Umgang mit Energie durchaus



«Bei Weihnachtsbeleuchtungen, die Kinderaugen zum Leuchten bringen, wollen die neuen Moralprediger Strom sparen.»

Albert Leiser  
Gemeinderat FDP, Wahlkreis 9

ein richtiges und wichtiges Anliegen. Aber doch nicht ausgerechnet bei Weihnachtsbeleuchtungen, die Kinderaugen zum Leuchten bringen und Gross und Klein in diesen unruhigen Zeiten zum Innehalten einladen und Hoffnung spenden. Doch wer will es der Stadtzürcher Politik schon verübeln, dass sie sich immer mehr anmasset, mit symbolischen Gesten, Verbots, Vorschriften und Umerziehung das vermeintlich Gute auf Erden bewirken zu wollen? Schliesslich wird die Politik regelrecht vor sich her getrieben von den Klimaklebern. Diese setzen sich als Zeichen des Protests über geltende Gesetze hinweg und kleben sich auf Kosten der Steuerzahler auf Strassen fest. Dass dieses illegale Tun – wie bei den illegalen Velo-Demonstrationen der sogenannten Critical Mass – von den Behörden toleriert wird, überrascht da nicht mehr. Damit wird allerdings ein verheerendes Zeichen für unsere Demokratie gesetzt. Statt Symbolpolitik zu betreiben, die Menschen mit Verbots umzerziehen und ihnen vorzuschreiben, wie sie zu leben haben, wünsche ich mir für das neue Jahr endlich wieder mehr Sachpolitik und gegenseitige Toleranz.

Albert Leiser